

86832	101426
11404	182243
8813	9441
48049	49800
80561	91700
40402	143326
66638	172345
303701	2100520
54801	2656393
5	
55	8410
57321	577800
73726	751020
88792	935800
36449	143008
78488	178917
40235	205652
31578	281971
50240	252416
90259	290600
10941	11204
17416	18932
26595	27797
7220	89329
45715	47571
131770	67884
58308	95524
3195	101211
18663	123947
22915	133931
9628	162328
54896	176877
26467	200595
43338	226793
62386	246273
73146	273964
30340	297444

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Dunken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

References:

Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis:

Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtliche oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluss der Anzeigen - Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größer
Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: S

Amersbach — Bergneustadt (Stadt)
 Böhrl — Ruppichteroth — Morshausen

nd) — Drabenderhöhe — Glimborn — Marien-
— Engelskirchen — Minnerdorf — Süder-

cht — Ränderoth — Wiehl — Edenhagen
Lesmagen — Meinerhagen — Biering — M.

en — Herme8do:
en — Solner i 8)

№ 129

Sprechstunde der Schriftleitung:
montags 3—4 Uhr nachm.

Montag, den 6. Juni

Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12
montags 7—12 vorm. 2—7 Uhr nachm.

1910.

Zur Entelechie des „Unfehlbaren.“

* **Gannetsreue**, 6. Juni.
Der „Freispruch“ hat eine Anspiel auf der Echtheit der Ueberlieferung der päpstlichen Enzyklika aufgegeben und jetzt was gern anerkannt werden soll, dem schimpflichsten Kontinuit mit größtem Nachdruck zuwider, als die Tage vorher. Sie lag von der Verzeichnung der Informationen als „Wänner, deren Geist sich nicht durch den Heiligen Geist leiten lassen will“, die Pfaffen und Päpste, als viel vorurteil- und von den weiteren gegen den Protestantismus gerichteten päpstlichen Verkündigungen; es seien das Ueble, die alle evangelischen Christen als ihnen selbst vom Papste zugeworfene Beschimpfungen auffassen und offenbar auch ausfallen sollen; die ganze geistliche Welt, ob katolisch oder protestantisch, sei ein „Kriegsfeld“, auf dem es höchst bedauerlich, Verwirrungen des stilltönen Empfindens auslösen. Wir stellen die Entschiedenheit dieser Tonart, wie gelangt, mit Genugthuung fest; können uns aber anderer schon gelegentlich geäußerten Bedenken, ob denn evangelischen und monastischen Leuten der Konventionen im Lande damit Genüge getan sei, auch nicht erwidern. Die Forderung der nationalen Wählerkraft wird das Gefühl obwalten, daß die Zentrumspartei, deren Briefe diese päpstliche Enzyklika verbreitet und verteidigt (vergl. „Gern“ Nr. 124 vom Freitag, 3. Juni), doch der Bundesgenossin der Konventionen sei; und es wäre freilich geradezu nicht eingedenk wollen, wenn die lange Zeit und Parteipolitik, die wir nun gegen die evangelische und monarchistische Interessen mit dem Merkantilismus liiert bleiben forme, welcher den evangelischen Glauben, die evangelischen Pfaffen und andere nationales Gefühl in einer so brutalen Weise beschimpft hat, wie es kaum die Sozialdemokratie je-

[illegible]

empfinden. Angedits der maßlosen Angriffe des Papstes gegen die Reformatorn, „deren Gott der Völkern“, dürfte es an der Zeit sein, sich des grobartigen Verleumdungs zu erinnern, das ein Vorgang aus der Zeit des Papstes Sixtus auf dem römischen Stuhle, der Niederlegung des X. auf die Knie, als er im Jahre 1522 einer Intuition an seinen Vorfater Chierogari die Worte diktierte: „Wie willst du bei dem Seligen die Strafe des Feuers des Hades durchsetzen, die die Brände im Geistlichen, Ueberdrehung der Wandern und das alles in Arge verkehrt worden. Es ist klar, wenn die Krankheit von dem Haupte zu den Gliedern, von den Päpsten zu den unteren Prälaten herabfließt. Wir alle und die Geistlichkeit sind zu unfernen Wegen abgewichen; niemand hat seit langem Gott geliebt, ja, nicht einmal deshalb hat es not, daß wir alle Gott die Ehre geben, unsere Sünden zu bekennen und zu büßen und jeder außer, woher er gefallen will, Geld ein Gegenstoß zwischen dem stiftlichen Ernst und der wahren Demut, die aus diesem Verkenntnis der Germanen Hadrian spricht, „der die Strichen der Menschen, nicht die Menschen mit Strichen verlorne wolte“, und der Sprache des Romanen Pius X.

[illegible]

3 Ein scharfer österreichischer Vorstoß gegen Rußland.

An den ersten Tagen wurde mehrfach von Schiffs-
fungen national-russischer Vereine in Galatien und
in der Bukowina durch die österreichische Regierung
und von den Erörterungen, die sich darüber im Ab-
ordnungshaus zu Wien entspannen, berichtet. Die A-
gung Brestna gab dann mit Beziehung auf die Ru-
sische Regierung die folgende Erklärung ab: „Der
Kaiserin Katharina, es seienerzeit nicht verstanden haben
Oligarkien und die Bukowina mit Aufstand zu be-
einen“, und fügte drohend hinzu:

„Solange unsere Väter jenseits der Grenze ge-
den übrigen Slaven in Gellensreich auch nur eine
mager bürgerliche Freiheit kennen, konnte das russische
Volk nicht ruhig zusehen, wie die Völker der west-
lichen Welt sich die Verfassung in der unterjochten
Russenlands, so muß sich auch das Volk der
russischen Welches zu diesem ändern.“

Graf v. Schrenkhan läßt diese Serausforde-
rung, die nur eine Verächtlichung der sogenannten russi-
schen Unterthanen in österreichischen Provinzen ist, nicht
unbenutzt, sondern er hat dem Kaiser eine Reihe von
eigenen erregenden Schärfe gegen die Ausrunderen der
Vaterbegrub allwissenden Vlaten, indem er durch Le-

[illegible]

○ Reisekosten und kleinere Anträge.

[illegible]

Die Dame mit den Rosen.

Prinimatoman von G. Quis, (Schradner verlesen.)

„Was habe ich lieber Besuch zu so ungewöhnlicher Stunde, lieber Riese?“ fragte die alte Dame.

„Ist etwa meiner Rüste etwas Besonderez misbehalten?“

„Nein“, entgegnete Anton, „ich konnte vielmehr, um einer Auskunft von dir zu erwidern, die vielleicht eigentlichlich erscheinen wird, dich mich davon einer Wichtigkeit ist, welche du später befragen wirst. Müßst du mich gefälligst einfach die Frage beantworten, ob sich der Hächer meiner Schwester hier befindet?“

„Welcher Hächer?“

„Der, welchen Kaputän Donabib ihr zur Verlobung geschenkt hat. Sie behauptet, ihn heute abend hier gestafen zu haben.“

„Die Dame sah ihn erstauht an.“

„Ich habe ja Charlotte seit acht Tagen gar nicht bei mir gesehen!“ antwortete Tante Cäcilie.

Ein unheimliches Klagen spielte um Anton's Lippen: — „Sie war also diesen Abend nicht bei dir?“

„Nein, — du wirst es ja!“

„Das, teure Tante, war es so eben, was ich wissen wollte“, jagte er, stand dabei auf und griff nach seinem Hut.

„Das Erschauer den Dame stieg mit jeder Sekunde. „Nun ich, lieber Riese, ich verlange eine Erklärung beines Benehmens!“ rief Tante Cäcilie.

„Die sollst du mit zwei Worten haben. Deine Rüste, die Verlobte meines Bruders, des wackern Rapphans Donabib, hat, so glaube ich, noch einen Rhabdobar!“

„Welche Rüste — neben ihrem Bräutigam noch eine? — Die alte Dame wagte es kaum, das Wort so kurzweilige Wort auszusprechen. — „Einem Rhabdobar?“

„Einem Rhabdobar!“ wiederholte Anton.

„Du verstehst Charlotte!“ rief Tante Cäcilie.

So möge sie die Fesseln erklären, wo sie während der Zeit der Entfremdung von ihrer Wohnung bis zum Besuche des Vaters bei der Frau Winkler sich aufgehängt hat.“

Mit diesen Worten ging Anton und überließ die alte Dame ihrer Bekümmerniß. Er eilte nach seiner Wohnung, holte einen anderen Schlüssel und fehrte nach dem Vasse zurück, wo er sofort Charlotte wieder aufsuchte und ihre den Häuder mit der tröstlichen Bemerkung überließ:

„Nicht, nicht, Schwester, ich habe in der Eile mit diesen Fäden kommen.“

Charlotte ward noch bleicher als zuvor.

Trotz der sorgfältigen Prüfung, der Anton die anwesenden Herren unterwarf, hör er doch nirgends einen Anhalt für begründeten Argwohn. Er sah Komplimente, Zuversommelheiten, Schmeicheleien, aber keinen Zug vorzuger Bertraulichkeit. Nichts andres als eine Kette jener oberflächlichen Aufmerksamkeit, mit denen selbst schöne Mädchen überhäuft zu werden pflegt. Die Remisende der Selbstscham fehlten.

„Der Liebhaber ist hier nicht anwesend. Wer wo ist?“ fragte er sich vergebens. Es fehlte ihm jede politische Anknüpfung. Keine verdächtige Erinnerung stieg in ihm auf. Wer die Tage Charottes mit seinen jüngere Unseligkeit genüßten, um ihm die Ueberzeugung ihrer Intenue gegen den Kapitän zu gewähren.

Als vor dem antretenden Tageslicht der Klang der Lampen und Herzen zu ertönen begann, verschwanden Finger und Fingerringen, und nahmen ihr Säckchen, ihre Armbüt, ihre Liebe und Träume mit sich.

Anton warf den Mantel über die Schultern seiner Schwester und schloß sie zum Wägen. Dort nahm er die gewöhnlichen Pflichten, und während der Fahrt wurde zwischen beiden kein Wort gesprochen.

Charlotte wartete darauf, daß Anton eine Unternehmung antustehen würde, es geschah nicht, er sagte ihr abien und zog sich auf sein Zimmer zurück.

Charlotte ließ ihr Säckchen in einem Kasten

"Ihrume Troß zu hieten. Sie hätte lieber, so-
 bald drohende Gewitter sich entladen ließen, als
 die ängstliche Unbestimmtheit entgegen, in der sie sich
 jetzt befand. Sie hätte sich verückt, mitten in der
 Nacht zu entziehen, sich in Karls Arme zu stützen
 und noch ehe dieser ihren Brief durch Schwingers
 Handen. Sobald sie zur Thüre entflohen wäre,
 so dachte sie nicht weiter über ihres Bruders Benehmen
 nach, weder über seinen Argwohn, noch über die
 Befürcht, den er offenbar bei tante Gädicke gemach-
 te hatte. Die Vorbereitungen zur Weile waren nun
 ihrer Meinung sehr schnell zu treffen. Sie beschloß
 sich, die Nacht nicht zu schlafen, sondern zur Auf-
 führung zu bringen. Ihr Bruder konnte sie be-
 züglich der Mitführen hegen, eines Zweifels konnte
 er unmöglich haben. Sie beschloß sich, sich Mo-
 gen in ihren Gedanken viel mit ihrer Thätig-
 keit begab sich dann in das Frühstückszimmer. Ant-
 onie bereitete anwendend.
 Der Specifisch war mit einem Kuvert ab-
 die gewöhnliche Paß belegt.
 "Du hast heute noch ein Kuvert mehr?"
 merkte sie, "Erwarde du jemand?"
 "Ja, tante Gädicke, meine Liebe."
 In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und
 das alte Schreiner trat ein. Charlotte las in der
 Hand des Vagabonds eine Verurteilung. Sie hätte
 durch den Kampf schwieriger zu bestehen sein würde
 als sie glaubt hatte.
 Wüßig klingelte es heftig. Der Bedientmann
 Schwingers führte ins Zimmer und warf einen hun-
 dert Entsetzen und Verzweiflung auf die junge
 Dame.
 "Was ist denn geschehen, mein Freund?" rief
 Antton, erschrocken sich erhebend.
 "Erfahren Sie nicht, meine Herrschaften?"
 begann Schwinger. "Ein Herr unserer gemein-
 schaftlichen Bekanntschaft hat gestern gegen Mitternacht
 ein gewaltiges Ende gefunden. Herr Kommerzien-
 rath Hoffmann ist in seinem eigenen Hause ermordet
 worden!"
 Charlotte duckte zusammen und wurde toter-
 bleich.

Die andern davor waren stumm auf das das äußerlich betroffen und fragten nach den näheren Umständen und ob man den Webern schon gefast hätte.

„Das ist es eben, was der Ungelegenheit die höchste Tragheit gibt!“, antwortete der junge Redakteur. „Man hat meinen sehr lieben Freund, den Messen des Sommergenusses, verhaftet, obwohl ich tausendfach überzeugt bin, daß er an der schicklichen feinsinnigen Tat so unschuldig ist wie Sie und ich.“

„Also Doktor Carl Hoffmann!“, sagte Anton.

„Das ist höchst und für uns ist es höchst! Die wie dem Würder Jäger stündlich oft genug die Hand freundschaftlich gedrückt haben!“

Die alte Dame ward einen stockenden Blick auf Charlotte.

„Wissen Sie keine näheren Einzelheiten, Herr Redakteur?“, fragte sie dann.

„Nein, mein Freund!“, lautete die Antwort.

„Ich hatte mit meinem Freunde heute vormittag eine Zusammenkunft verabredet. Als ich mich feinen Hände wusch, bemerkte ich vor demselben eine hochbedeute Menge von Zeitungen, aus deren stichfester Unterfertigung ich das Schreckliche ersehen konnte. Das Haus selber, eine kleine Villa, war polizeilich geschlossen. Ich habe nicht einmal den alten Diener Jakob zu sehen bekommen. Da ich es ohnehin für meine Pflicht hielt, mich nach dem Befinden meines geliebten Kängens auf dem Ministerial, Bräutchen Charlotte von Nebelstein, zu erkundigen, so schenkte ich mich hier. Wenn das Herz voll ist, geht auch der Mund zu. Ich habe Ihnen aus dem Munde der Unterfertiger meine feinsinnige Überzeugung aus daß Herr Doktor Hoffmann nicht stündlich ist und nicht stündlich sein kann.“

„Woher wissen Sie das?“, fragte Anton mit Betonung.

„Ich kenne ihn seit zehn Jahren. Niemals hat ein edleres Herz in der Brust eines Mannes geschlagen. Niemals hat es einen Mann von mehr ethischer Gesinnung gegeben. Sie fragen mich weshalb ich ihn für unschuldig halte? Zeigen

